

Die gestohlenen Säuli aus dem Säuliamt

Willy Hug: Alte Geschichten aus dem Säuliamt (72)

Das Ferkel gilt nicht nur als Glücksbringer, sondern gibt dem Knonauer Amt auch seinen Namen: Säuliamt. Der Säulibrunnen an der Oberen Bahnhofstrasse in Affoltern von 1955, ein Schmuckstück im Dorf, erfreute die Menschen während über einem halben Jahrhundert. Die Zierde des Brunnens, eine Bronzeskulptur wurde im Sommer 2012 gestohlen.



Es war ein Festtag, als der neue Säulibrunnen mit dem eingemeisselten Affolterner Wapen und der Jahrzahl 1955 mitten in Affoltern eingeweiht wurde. Die Klänge des Musikvereins Harmonie Autor Willy Hug, umrahmten die Feierlichkeiten. Festlich dekoriert strahlte der blumengeschmückte Brunnen mit der Bronzefigur, einer Bäuerin mit ihren drei Säuli, des in Genf wohnhaften Künstlers Frédéric Schmid. Der Säulibrunnen steht als Symbol für das Säuliamt, einer damals kleinbäuerlich geprägten Bevölkerung und Landschaft. Der Brunnen war als Zielbrunnen vorgesehen, allenfalls für durstige Kehlen oder für Kinder zum Spiel mit dem Wasser, nicht aber wie einst zur Wasserversorgung, als Viehtränke oder Waschplatz. Brunnen sind ein Zeichen der Gemeinschaft und der Schmuck einer Gemeinde.

Wurde die Bronzefigur bereits eingeschmolzen?

Über ein halbes Jahrhundert lang erfreuten sich Generationen an diesem Brunnen. Vom Bahnhof her kommend, hörte man das Plätschern. Eines Morgens im Sommer 2012 bemerkten Affolterner, dass der runde Steintrug wie gewohnt noch da war, aber auf dem Steinsockel wo bisher die Bronzefigur stand, Klaffte gähnen-de Leere.

Die hübsche Bronze-Skulptur, eine Bäuerin, welche ein Ferkel in den Händen hält, umrahmt von zwei grösseren Säuli, ist verschwunden. Man sieht nur noch die leicht angestrichelten Halterungen im Steinsockel. Für die Diebe muss es ein Leichtes gewesen sein, die Figur wegzustemmen. Was zuerst noch wie ein böser Babenstreich hätte gelten können, entpuppte sich zur Wahrscheinlichkeit, dass es die Diebe offenbar auf die Bronze abgesehen haben. Die Befürchtung liegt nahe, dass das hübsche Kunstwerk bereits eingeschmolzen ist. Im Schweizer Kunsthandel wäre die Figur wohl kaum absetzbar.

Der Künstler Frédéric Schmid

Die Gemeindeversammlung Affoltern am Albis vom 29. Juli 1955 sprach im grossen Saal des Casinos einen Kredit von 13 000 Franken für die Erstellung einer Brunnenanlage an der Oberen Bahnhofstrasse bei der Liegenschaft Musikhaus Anton Seeholzer. Als Künstler wurde der Genfer Frédéric Schmid ausserkoren. Schmid, am 26. Juli 1893 in Zürich als Fritz Schimid geboren, erhielt 1925 und 1926 eidgenössische Kunststipendien, zog später nach Genf und machte sich dort als Frédéric Schmid einen Namen als Bildhauer. 79-jährig starb er am 23. September 1972 in Genf. Noch heute sind Zeugen seines künstlerischen Wirkens in der Westschweiz bei Privaten und in Genfer Verwaltungsgebäuden zu bewundern.

Wie entsteht eine Bronzeskulptur?

Zu Beginn modelliert der Künstler ein Wachsmodell. Dieses wird in einen Kasten gestellt, und dieser wiederum mit Formerde gefüllt und dann in einem Ofen mehrere Tage erhitzt, um das Wachs einzuschmelzen. Mit der flüssigen Bronzelegung, bestehend aus vermischem Kupfer und Zinn wird die Form ausgegossen. Zuletzt wird die Skulptur von der Formerde befreit. Der Arbeitsablauf bedingt, dass keine verwertbaren Formen zurückbleiben – leider auch nicht für den Säulibrunnen.

Dorfleben damals

Wie sah der Alltag 1955 in Affoltern aus? Das Dorf war etwa halb so gross wie heute und feierte gerade seinen jungen Radstar. Es war der 21-jährige René Strehler. Er hatte nicht nur die Tour de Romandie gewonnen, sondern an den Bahnweltmeisterschaften in Mailand auch den zweiten Rang erreicht. Am Bahnhof Affoltern empfing ihn eine grosse Menschenmenge mit Blumen, umrahmt von den festlichen Klängen der Musikgesellschaft Harmonie. Strehler galt als die grosse Nachwuchshoffnung der langsam abtreitenden Radgrössen Kübler und Koblet. Im Kino Löwen beim Bahnhof lief der Film «Leii der Knechts» bereits seit mehreren Wochen. Gegenüber des neuen Brunnens präs das Kaufhaus Vollenweider zum Merkur AG (später Jelmoli) seine Hausaltwaren an. Der Bademeister der Arche A. Märchy bot Kneipkuren an, unterstützt vom Kneippverein Affoltern, welcher im Kasino Vorträge für interessierte organisierte. Nach wie vor eine wichtige Einnahmequelle für viele Haushalte waren die Anstellungen in den Seidenwebereien Gebrüder Naef AG.

Neue «alte Geschichten»

71-mal richtete der Affolterner Willy Hug im «Anzeiger» unter dem Titel «Alte Geschichten aus dem Säuliamt» den Blick zurück und bescherte der älteren Generation viele anisante «Weisr-du-noch-Erlebnisse», jüngeren offenbarte er aus der Region Spannendes, Unbekanntes aus der «guten alten Zeit». Hug erzählte mit viel Akribie zusammengetragene Geschichten über Institutionen, über ehemalige Sportgrössen, Politiker, Seidenyastien, Revolutzer, Originale, über Pioniere und Branchen, die längst verschwunden sind, aber damals über die Region hinaus von Bedeutung waren.

All diese Geschichten «verpackte» Willy Hug in ein 300 Seiten umfassendes Buch, das im Oktober 2006 erschien, aber leider längst vergriffen ist. Schön also, dass er nun diese «Alten Geschichten aus dem Säuliamt» in einer neuen Staffel aufleben lässt. Wir beginnen in der heutigen Ausgabe mit der 72. Folge und freuen uns auf neue, alte Geschichten aus unserer Region. Ein Blick zurück tut schon deshalb gut, weil der Wandel, auch in im Säuliamt, längst zur Konstante geworden ist. Wandel ist nicht immer Fortschritt, aber nicht aufzuhalten. «Nur wer die Geschichte kennt, kann die Zukunft gestalten» – eine Aussage, die aus Historikerkreisen strammt und in der globalisierten Welt, in unserer hektischen und schnelllebigen Zeit von Bedeutung ist.

Werner Schmeier

Verfallen Blitz und Donner zum Namen Säuliamt?

Wie entstand der Name Säuliamt? Dazu gibt es verschiedene Varianten. Die wohl bekannteste und humorvollste ist die folgende: Ein Bauer trieb ein Kalb und eine Sau auf den Albis, um nach Zürich auf den «Säumärs» (später umbenannt in Paradeplatz) zu gehen. Als er auf dem Albispass einkehrte und seine Tiere währenddessen draussen anband, zog ein Unwetter mit Blitz und Donner auf. Die Tiere rissen sich los. Das Kalb flüchtete Richtung Horgen, deshalb wurde die Gegend später Kälberamt genannt und die Saurannte Richtung Türlensee, eben das Säuliamt. Bei einer anderen Variante rutschte auf dem Albispass das Gatter mit den Tieren von einem Wagen ab und die Tiere rannten davon. Eine Leugende besagt, dass ein Bauer am Fraumünsterstift den Zehnten ableiern musste. Eher vorstellbar ist die Begebenheit, dass für diese Gegend typisch, oft bei den alten Bauernhäusern unter der Treppe zum Hauseingang kleine Schweineställe eingerichtet wurden. Tagsüber waren die Schweine im Freien und des Nachts trieb man sie in diese kleinen Ställe. Eine weitere Geschichte besagt, dass es in dieser Gegend viele Kleinbauern gab, welche die Schweinezucht betrieben. Der Speck sei von alters her fast Lebenszweck der Bauern gewesen. Bekannt ist, dass vom Albis her besonders viele Schweine nach Zürich auf den Markt getrieben wurden. Diese stammten jedoch nicht alle nur aus unserer Gegend, sondern auch vom benachbarten Aargau. Jedenfalls dokumentieren greifbare Statistiken für damals hier keinen höheren Schweinebestand aus als in anderen Bezirken. Metmenstetten und Hausen wiesen mit ihren grossen Sennerbetrieben auch die grössten Schweinebestände auf, denn das Nebenprodukt der Käseherstellung, die Schotte, wurde zur Mastung verwendet.

Der Störnetzger kommt

Die Metzgerei gehörte früher zum bäuerlichen Alltag. Aber auch Handwerker hielten sich Schweine. Meistens wurden ein bis zwei Schweine während des Sommers gemästet. Diese waren zur Selbstversorgung im langen Winter und dem nächsten Sommer vorgesehen. Im November, wenn die Tage kürzer wurden und der Nebel aufzog, kam der Störnetzger auf den Hof. In seinem Rucksack brachte er seine Metzgerutensilien mit. Der Störnetzger zog von Hof zu Hof und arbeitete im Lohnverhältnis. Die ungefähr einjährigen und um die 100 Kilogramm schweren Tiere wurden mit einem Schlagel oder mit einem Bolzenschlussapparat getötet. Die Kinder durften nicht dabei sein. Nach einem Halsschnitt liess man das Tier verbluten. Etwa vier Liter flossen in einen Eimer. Dann wurde die Sau in einem grossen Holzeimer mit sehr heissem Wasser übergossen. Das Borstenvieh musste sauber abgeschabt werden, weil die Haut auch für die Würstmaschine verarbeitet wurde. Nachher legte man das Schwein auf einem grossen Brett auf den Eimer, der Kopf wurde abgetrennt und die Eingeweide entfernt. Mit Seilen, an den Hinterbeinen befestigt, zog man das Schwein in die Höhe, oft an einem Dreibein, einer Leiter oder sogar an einem Scheunen-vordach, um es zu zerlegen.

Harnblasen als Fasnachtsrequisit

Alles liess sich verwerten. Die Würste und Fleischstücke kamen in die Räucherkammer, wo sie mit Schnitten und Haken aufgehängt konserviert wurden. Der Rauch und die Wärme



Der Säulibrunnen 1960, rechts das Kaufhaus zum Merkur (später Jelmoli).



Frau Frankhauser (rechts) und Helferinnen mit einer Säulifamilie beim grossen 800-Jahre-Festumzug 1990 in Affoltern. (Willy Hug)

kamen über das Kamin vom Kachelofen, Buchenholz und Buchensägemehl galten als das idealste Brennmaterial für eine gute Konservierung. Das vorher eingesalzene Fleisch wurde so über einen längeren Zeitraum dem Rauch von Holzfeuer ausgesetzt. Der Wassergehalt sank bis zu 40 Prozent. Viele Häuser hatten als Räucherkamer ein kleines an das Kamin angebaut es Kämmerlein im Dachstock. Die Kinder benutzten mit Luft gefüllte Harnblasen, die sie an der Fasnacht mittrugen. Das Fett wurde gekocht und als Schweineschmalz für die Rösti verwendet. Die Metzgerei, an welcher die Familie und alle Helfer am Abend teilnahmen, mit Sauerkraut und viel Most, war dann ein grosses Fest.

«Ken Fläck uf der Welt, so schön wies Säuliamt»

Der Kosenamen Säuliamt durfte im 19. Jahrhundert entstanden sein. Er hatte etwas Bäuerliches, nie aber etwas Ver-

ächtliches oder Beleidigendes. Aber noch vor 20 Jahren erzählte mir eine Frau, wie sie sich schämte, als sie der Praxis ihres Ehemannes wegen nach Affoltern zogen, und damit auch ins Säuliamt. Heute ist das anders. Der Name Säuliamt wird mit Stolz getragen. Dutzende von Vereinen, Stiftungen, politischen Parteien, Bewegungen und sogar Firmen führen die Bezeichnung Säuliamt in ihrem Namen. Zum Teil mit remnenden Säuli als Signet. Auch in der Schweizer Presse ist dieser Name ein geläufiger Begriff. Ebenfalls im Ämtlerlied wird das Säuliamt in seinen Strophen gewürdigt. Nachfolgend ein Auszug: «Diä schweitschte Säuliamt, Mir händ bi eus uf Erde ja es wirklichs Paradies.» Jedenfalls wusste der Autor des Ämtlerliedes beim Dichten noch nicht, dass einmal die Zierde des Säulibrunnens gestohlen wird.